

Zwei Hunde unternehmen Reise

WIL sda. Am Samstag sind zwei Berner Sennenhunde ohne Aufsicht mit der Bahn von Dietfurt nach Wil SG gefahren – in der 1. Klasse. Karla und Alvin sind aber nicht schwarzgefahren, wie die Kantonspolizei St. Gallen mitteilte. Die beiden hätten ein gültiges Hunde-GA.

HERAUSGEPICKT

Die Hunde befinden sich derzeit beim Vater der Hundehalterin in den Ferien. Im Verlaufe des Morgens begaben sich die beiden auf Entdeckungstour. In Dietfurt stiegen sie in die S-Bahn. Dem Lokführer fielen die beiden herrenlosen Hunde auf, er verständigte die Polizei. Diese konnte die beiden reiselustigen Hunde nach einer 17-minütigen Zugfahrt in Wil in Empfang nehmen und an den Vater der Hundehalterin zurückgeben.

NACHRICHTEN

Bombenalarm in Zürcher Flughafen

ZÜRICH sda. Ein herrenloser Koffer hat am Samstagnachmittag am Flughafen Zürich einen Bombenalarm verursacht. Teile des Flughafens wurden gesperrt. Die Umgebung des Fundstücks wurde abgesperrt, das Gepäckstück gesichert und von Experten der Kantonspolizei zur genauen Untersuchung abtransportiert. Nach rund zwei Stunden konnte die Sperrung aufgehoben werden.

Acht Vermisste nach Havarie

SCHIFFSUNGGLÜCK sda. Nach dem Untergang eines Frachtschiffs vor der nordbritischen Küste werden mindestens acht Seeleute vermisst. Die mit Zement beladene «Cemford» sei bei stürmischer See gekentert, berichteten britische Medien gestern Abend. Eine Fähre hatte das aus dem Wasser ragende Heck der «Cemford» rund 24 Kilometer nordöstlich der schottischen Hafenstadt Wick entdeckt.

Brände während Hitzewelle

ADELAIDE sda. Im Süden Australiens wüten schwere Waldbrände. Dutzende Häuser und mehr als 100 Quadratkilometer Land wurden im Bundesstaat South Australia zum Raub der Flammen. Weitere Siedlungen waren bedroht, wie die Feuerwehr gestern informierte. Die Flammen erreichten die Hügel um die Millionenstadt Adelaide.

«Fingerspitzengefühl hat gefehlt»

FAMILIENDRAMA Nachdem eine Mutter ihre zwei Kinder ermordet hat, hagelt es Kritik an den Behörden. Diese weist alle Schuld von sich. Ein Psychologe findet: Damit macht man es sich zu leicht.

CAROLE GRÖFLIN
carole.groeflin@luzernerzeitung.ch

Die Meldung schockierte am Neujahrstag reihum: Eine Mutter ermordete ihre beiden Kinder und versuchte, sich daraufhin selbst das Leben zu nehmen. Der 27-jährigen Schweizerin wurde kürzlich die Obhut über die Kinder entzogen, federführend bei diesem Entscheid war die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde Winterthur-Andelfingen (kurz Kesb). Nach Bekanntwerden des Familiendramas geriet die Behörde in der Öffentlichkeit massiv in die Kritik. Gestern nun nahm die Kesb Stellung: Man habe keinerlei Hinweise auf eine akute Gefährdung der Kinder durch ihre Mutter gehabt, schreibt sie in einem Communiqué. Im Gegenteil: Der Kesb seien bereits früher mehrere Gefährdungsmeldungen eingegangen, wonach die Kinder bei ihren Eltern nicht in einem stabilen Umfeld leben würden. Darum wurde ein Abklärungsverfahren eingeleitet.

Für die Dauer der Abklärungen hatte die Kesb vorsorgliche Massnahmen angeordnet. Konkret wurden die beiden Kinder vorübergehend in einer «geeigneten Institution» untergebracht, wie die

Kesb schreibt – sprich: in einem Heim. Die Behörde gewährte den Kindern aber regelmässigen Aufenthalt bei den Angehörigen, so auch während der Feiertage, wo es zum tragischen Tötungsdelikt kam.

«Zutiefst narzisstisch gehandelt»

Der Zürcher Psychologe Thomas Steiner verurteilt das Verhalten der jungen Mutter – unabhängig vom Entscheid der Kesb. «Es scheint, dass die Mutter einen erweiterten Suizid plante», sagt er im Gespräch mit unserer Zeitung. Demnach hätte sie «zutiefst narzisstisch gehandelt». Denn sie konnte sich kein Leben ohne ihre Kinder vorstellen. «Also sollte das Leben ihrer Kinder ohne sie auch keinen Sinn machen.»

Psychologe Steiner beurteilt aber auch das Vorgehen der Kesb kritisch. «Die Behörde hat psychologisches Fingerspitzengefühl vermissen lassen», sagt er. «Ich frage mich, ob die Kesb die Instrumente besitzt, solche Situationen wirklich richtig zu beurteilen. Haben entsprechende Fachpersonen den Entscheid mitgetragen?» Seiner Meinung nach habe es bisher keinen ersichtlichen Grund gegeben, der Frau ihre Kinder nicht wieder zurückzugeben, nachdem sie aus dem Gefängnis entlassen wurde.

Für ihn sei vor allem die Begründung der Kesb zu schwammig. Wie «20 Minuten» berichtet, schreibt die Kesb, dass die «instabile Familiensituation» der Grund sei, weshalb das «elterliche Auf-

enthaltsbestimmungsrecht» für die Kinder aufgehoben worden sei. «Wenn man die Situation in allen Schweizer Familien untersuchen würde, müssten zirka 15 Prozent der Eltern ihre Kinder weggeben», sagt Steiner. Dieses Argument sei nicht haltbar.

Fremdplatzierungen innert Stunden

Nach der Tragödie im zürcherischen Flaach stellt sich die Frage nach den Kriterien, anhand welcher Eltern ihre Kinder weggenommen werden dürfen. «Dies erfolgt, wenn das Kindeswohl nicht gesichert ist», sagt Irène Inderbitzin, Geschäftsführerin von Kinderanwaltschaft Schweiz. Die im Jahr 2006 gegründete Organisation setzt sich für eine

«Wenn man alle Schweizer Familien untersuchen würde, müssten zirka 15 Prozent der Eltern ihre Kinder weggeben.»

PSYCHOLOGE
THOMAS STEINER

kindergerechte Justiz ein. Je nach Handlungsbedarf können superprovisorische Massnahmen ergriffen werden. «Dies kann innerhalb von Stunden erfolgen», sagt Inderbitzin. In solchen Härtefällen benötigt das Kind allerdings eine Rechtsvertretung. Diese ist darum besorgt, dass sein Wille gehört wird und die Rechte des Kindes sichergestellt sind.

Ein zwölfjähriges Kind wird gemäss einem Bundesgerichtsentscheid als urteilsfähig erachtet. Problematisch wird es, wenn bei einem nicht urteilsfähigen Kind ohne Eltern oder mit Eltern, denen das Sorgerecht entzogen wurde, von der Kesb keine Rechtsvertretung eingesetzt wurde. «Dann kann niemand Beschwerde einlegen gegen einen Entscheid», er-

Das ist passiert

DIE TAT sda. Am Abend des 1. Januars waren ein fünfjähriger Knabe und seine zweijährige Schwester getötet worden. Unter dringendem Tatverdacht verhaftet wurde die Mutter. Offenbar standen die Tötungen im Zusammenhang mit einem Konflikt der Familie mit den Behörden. Die Frau hatte Tage vor der Tat ein E-Mail an verschiedene Medien geschickt, in dem sie sich über das Vorgehen der Behörden beklagte. Sie fügte einen entsprechenden Entscheid der zuständigen Kesb an. Anfang November waren die Frau und der Vater der Kinder wegen des Verdachts auf Vermögensdelikte verhaftet worden. Wenig später konnte die Mutter das Gefängnis wieder verlassen. Die Kinder mussten im Heim bleiben. Die Mutter durfte sie zweimal pro Woche besuchen. Über Weihnachten hätten sie zwei Wochen bei der Mutter verbringen sollen.

läutert Inderbitzin. Hier gibt es noch viel Handlungsbedarf. Dadurch, dass noch nicht automatisch die Rechtsvertretung eingesetzt wird, wenn es zu einer Fremdplatzierung kommt, sind Kindesinteressen oft ungenügend gewährleistet. «Das muss sich ändern», sagt Inderbitzin. Das Ziel von Kinderanwaltschaft Schweiz ist es, bis 2020 die Rechte der Kinder weiter voranzutreiben. «Derzeit gibt es einen Umbruch. Mit der Schaffung der Kesb wird der Kinderschutz professionalisiert.»



Skulptur erhält den letzten Schliff

Ein Eisbildhauer arbeitete gestern an einer Skulptur. Diese wird am zweiten Eisskulpturenfestival im Tessin in San Bernardino zu sehen sein.

Keystone/Gabriele Putzu

Air Asia: Bergung unter Zeitdruck

JAKARTA sda. Die Suchtrupps haben knapp eine Woche nach dem Absturz des Air-Asia-Flugzeugs in der Java-See mehrere grosse Teile des Wracks entdeckt. Die Suche nach sterblichen Überresten steht unter grossem Zeitdruck. In den warmen Gewässern um die Absturzstelle vor Borneo würden die Leichen sehr schnell verwesen, sagte Suyadi Supriyadi vom Rettungsteam der indonesischen Streitkräfte. Sobald die Leichen verwesen seien, werde es sehr schwierig, sie zu identifizieren.

30 Leichen geborgen

Die Rettungskräfte konnten offiziellen Angaben zufolge bislang 30 Leichen aus dem Meer bergen. Mindestens fünf der Toten seien noch in ihren Sitzen festgeschnallt gewesen, sagte ein Helfer. Starker Seegang verhinderte in den vergangenen Tagen den Einsatz von Tauchern bei der Suche. Der Passagierjet war am vergangenen Sonntag aus ungeklärter Ursache mit 162 Menschen an Bord ins Meer gestürzt. Am Freitag und Samstag entdeckten Suchmannschaften mehrere grosse Wrackteile des Airbus A320 in einer Tiefe von etwa 30 Metern.

ANZEIGE

Florierende Börsen können wir Ihnen nicht garantieren. Aber eine kompetente Anlageberatung.

www.raiffeisen.ch/anlegen

RAIFFEISEN

RABENAU'S WUNDERSAME ERLEBNISSE

